



SWR2 Lesenswert Magazin

Philipp Weiss: Am Weltenrand sitzen Menschen und lachen

Suhrkamp, Roman, 1064 Seiten, 48 Euro
Rezension von Gerrit Bartels

Sendung: Sonntag, 16. September 2018
Redaktion und Moderation: Anja Höfer
Produktion: SWR 2018

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de, auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Die Frage, die sich den Lesern dieses monumentalen Debütromans als erste stellen dürfte, ist gar nicht so leicht zu beantworten: Wo soll man hier eigentlich anfangen? Welchen der fünf Bände zuerst aufschlagen und zu lesen beginnen? Der Suhrkamp Verlag hat sie alle in einen Schuber gepackt, ausdrücklich nicht nummeriert, und das aus einem Grund, der womöglich direkt mit dem Stoff dieses Buches zu tun hat.

Denn Philipp Weiss erzählt in seinem Roman „Am Weltenrand sitzen die Menschen und lachen“ vom Anfang von allem: von der Welt, vom Menschen, von Zeiten und Räumen. Und gleichermaßen vom Ende von allem, da die Welt, da Zeiten und Räume im Begriff sind, sich aufzulösen, da der Klimawandel unaufhaltsam ist, Naturkatastrophe auf Naturkatastrophe folgt, Atomreaktor-Unfälle wie die in Tschernobyl und Fukushima entscheidend in die Atmosphäre eingreifen. Und, nicht zu vergessen, da auch die Menschen nicht zuletzt mit der Hilfe von künstlichen Intelligenzen an ihrer physischen Abschaffung arbeiten.

So wie Chantal Blanchard, eine Frau um die fünfzig, die eine Stelle an einem Forschungszentrum für numerische Meteorologie hat und Algorithmen für Klimamodelle schreibt, um mit diesen die Zukunft der Atmosphäre und der Ozeane zumindest annäherungsweise bestimmen zu können. Blanchard verschwindet eines Tages spurlos, und ihr junger Freund Jona Jonas erinnert sich, was sie ihm anvertraute, als er sie das letzte Mal sah:

ZITAT

„Sie träume davon, so verriet sie mir, ihr profanes Leben hinter sich zu lassen und fortan im algorithmischen Modell der Welt zu leben. Sie wäre dann kein einzelner Mensch mehr, sondern eine Variable in einer einzigen, sogenannten Anthroposphäre. Griechisch ‚anthropos‘ heiÙe Mensch und ‚sphaira‘ Kugel, sie wäre dann also Teil einer großen, alles umfassenden Menschenkugel. Die Erde der Simulation habe zwar gigantische Löcher von Hunderten Kilometern und man würde nur alle zwanzig Minuten einmal kurz erwachen und dann wieder auf geheimnisvolle Art verschwinden. Ohnehin wäre man nur die Hypothese einer Hypothese einer Hypothese. Doch das würde zusammengenommen ihr allgemeines Lebensgefühl wohl am ehesten repräsentieren.“

Chantal verschwindet in jedem Fall aus dem Leben ihres Liebhabers, aber nicht aus diesem Roman. Sie ist eine seiner fünf Hauptfiguren, die bis auf eine letztendlich auch allesamt Autoren und Autorinnen sind, die schreiben, sich Notizen machen, in Tonbänder sprechen und die Aufnahmen dann transkribieren lassen. Weiss hat die unterschiedlichsten stilistischen Formate für seinen Roman gewählt. Es gibt also die Erzählung von Jona Jonas, die „Terrain Vague“ heißt; es gibt die Aufzeichnungen von Akio, eines kleinen Jungen, der nach Fukushima und dem sich anschließenden Tsunami obdachlos wird und in einem

Evakuierungscamp landet; es gibt eine Graphic Novel mit dem Titel „Die glückseligen Inseln“, in der wiederum ein junges Mädchen die Hauptrolle spielt, sie heißt Abra Cadabra; dann ist da die „Enzyklopädie eines Ichs“, die von der Urgroßmutter von Chantal stammt, Paulette Blanchard, und von einem gewissen Louis de Neufville herausgegeben wird; und schließlich komplettieren die „Cahiers“ von Chantal Blanchard diesen Roman. Darin notiert sie ihre Eindrücke von Reisen nach Sibirien und Japan, wo sie auf der Suche nach Hinweisen für einen Knochenfund ist - und sich gleichzeitig auf die Spuren ihrer Vorfahrin Paulette begibt, die im Sommer 1878 im Mont-Blanc-Massiv ums Leben kommt und dann als eingefrorene Gletscherleiche wiederauftaucht.

Ist das jetzt nicht doch verwegen, sogar ein bisschen irr? In jedem Fall nicht unkompliziert. Insofern dürfte es hilfreich sein, Weiss' Roman chronologisch zu lesen und mit dem Band von Paulette Blanchard zu beginnen, der in den frühen siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts angesiedelt ist, und die Lektüre mit den Heften ihrer Ururenkelin Chantal aus den Jahren 2010/2011 zu beenden. Beide Bände bilden gewissermaßen die Klammer von „Am Weltenrand sitzen die Menschen und lachen“. Man könnte auch sagen: Als emanzipierte, selbstbewusste Frauen rahmen die Blanchards die Schriften der männlichen Helden von Philipp Weiss, von Jona und Akio.

Paulette Blanchard berichtet in Form lexikalischer Eintragungen von ihrer Zeit in Paris, von der Pariser Commune, in der sich auch ihr eigenes Aufbegehren gegen ihr Elternhaus spiegelt (sie wehrt sich unter anderem gegen eine Zwangsheirat), von ihrer Liebe zu einem Japaner, die sie schließlich nach Japan führt. Auch hier muss sie jedoch mit Enttäuschungen fertig werden, gerade bezüglich ihrer Ehe und des Verhältnisses der Geschlechter zueinander. So klagt sie unter dem Wort „Expropriation“ für Enteignung im zweiten Eintrag:

ZITAT

„Mein Körper gehört mir nicht mehr. Die dünnen Wände haben tausend Augen und Ohren, und sie gaffen und lauschen unentwegt. Er erwartet, dass ich mich jederzeit füge. Mag sein, ich bin störrisch! Mag sein, es gehört zu den Pflichten der Ehe. Allein, was geht's mich an, wenn ich nicht will! Und nicht etwa darum, weil es mir keine Freude machte, weil es mir weiterhin Schmerzen bereitete, weil ich mich spielerisch zierte oder weil mir das Laster fremd sei und ich die geschlechtliche Lust nicht konnte! Allein darum, weil mir jedes Mich-Fügen ein Gräuelpiel ist. Ein Gräuelpiel!“

Man kann im Fall dieser „Enzyklopädie“ von einem Emanzipations- und Entwicklungsroman sprechen, der nicht nur wegen der verwandtschaftlichen Nähe gut korrespondiert mit den „Cahiers“ von Chantal. Diese hat dem Geschlechterkampf lange abgeschworen, sie ist da viel weiter mit ihrer feministischen Entwicklung. Ihre Notizen

bewegen sich zwischen einem Ich, dass sich mit seiner Liebe zu Jona und familiären Zusammenhängen auseinandersetzt, und zahlreichen wissenschaftlichen Exkursen. Dreh- und Angelpunkt ist jedoch stets das eigene Verschwinden, die Selbstzerstörung von Seele und Körper. Chantal verfasst ein Pamphlet mit dem Titel „Zerstört Euch“, schreibt Aphorismen wie „Mein Denken muss ein Ereignis werden, Knochen! Keines, das mich erschafft. Eines, das mich vernichtet!“, Ankündigungen wie „Ich habe beschlossen nichts mehr zu essen“ oder ärgert sich über ihre Ururgroßmutter: „Sie war dumm genug, sich zu reproduzieren, bevor sie starb. Sonst wäre ich nicht da.“

Dieser Band wirkt mit seinen vielen, unterschiedlich langen Einträgen, den verschiedenen Schrifttypen und den vielen Illustrationen wie eine Collage, ist aber trotzdem eine durchlaufende Erzählung. Genau wie die Enzyklopädie von Paulette Blanchard, die nur formal nach Art eines Lexikons gestaltet ist, aber eben das Leben ihrer Verfasserin in jenen Jahren weitgehend chronologisch erzählt.

Man weiß jetzt gar nicht, was man beeindruckender finden soll: das Selbstbewusstsein, den Mut, auch die Unverfrorenheit dieses jungen österreichischen Schriftstellers. Gleich mal tausend Seiten als Debüt vorlegen, verteilt auf fünf Bände, in unterschiedlichsten Formaten! Oder dass Philipp Weiss eben so perfekt auf der Klaviatur der verschiedenen, mitunter sehr altertümlichen Stile spielt. Hier die klassische Erzählung nach Art eines Berichts, dort die kurze, aphoristische Form, hier die wissenschaftliche, eher dokumentarische Erzählweise, dort die Nachempfindung eines Sounds gerade der großen französischen Erzähler des 19. Jahrhunderts wie Flaubert, Maupassant, der Brüder Goncourt oder George Sand. Ganz zu schweigen von der Graphic Novel, die genau wie ein japanischer Comic von hinten nach vorn und von rechts oben nach links unten gelesen werden muss und von der Wiener Künstlerin Raffaella Schöbitz gezeichnet wurde.

Die Welt, sie ist hier schwer aus den Fugen geraten, sie steht Kopf. Die Wirklichkeit bekommen Weiss' Figuren oft nicht zu fassen, ihr trauen sie nicht über den Weg. So wie der kleine Akio, der aus dem Mann, der für Aufräumarbeiten in Fukushima eingesetzt wurde und nun wegen seiner Strahlenschäden auf dem Sterbebett liegt, (übrigens derselbe Mann, den auch Jona am Ende im Krankenhaus besucht), den „Mann im Mond“ macht. Akio zweifelt:

ZITAT

„Die Fernsehreporter aus Amerika haben mir versichert, dass ich eine wirklich gute Geschichte bin, ich weiß nicht. Ein anderes Mal haben sie nämlich gesagt, dass sie aus mir eine wirklich gute Geschichte machen könnten, und das würde wirklich heißen, dass ich jetzt noch gar keine wirklich gute Geschichte sein kann. Außerdem frage ich mich, wie das gehen soll und ob ein Akio und eine Geschichte nicht zwei ganz verschiedene Sachen sind. Jedenfalls haben sie

mir angeboten, mit mir zusammen zu Keiko-chan ins Krankenhaus zu fahren und außerdem Otösan, Okasan, Hibaba und Tatsu zu suchen. Für den Mann vom Mond haben sie sich auch interessiert, glaube ich, obwohl sie mir nicht glauben wollten, dass er wirklich vom Mond kommt.“

Hat Philipp Weiss die eine gute Geschichte geschrieben? Nein, es sind vor allem viele Geschichten, an die er sich gesetzt hat, es ist der Versuch einer sehr modernen Vermessung der Welt, von deren Anfängen und Enden. Ja, Weiss hat keine gute Geschichte geschrieben, sondern einen guten, die Welt und die Zeiten umspannenden, experimentierfreudigen Roman. Der nicht zuletzt zeigt, was ein Roman alles kann, was man da alles reinpacken kann. Das ist manchmal nicht ganz leicht zu lesen, manchmal schaut man auch ein bisschen ratlos-fragend auf die Seiten, man muss sich darauf einlassen. Doch wann hat man schon mal so ein forderndes Romandebüt gelesen? Der guten, selbstzerstörerischen Chantal muss unbedingt widersprochen werden, wenn sie am Ende ihrer Notizen allen Menschen nahelegt: „Geben Sie auf! Hören Sie auf zu ringen! Lassen Sie endlich los!“ bis hin zu „Befreien Sie die Erde von sich selbst.“ Niemals, liebe Chantal, nicht so lange es Romane wie „Am Weltenrand stehen die Menschen und lachen“ gibt! Gerrit Bartels